



1909 2

### Der erste Schritt zur Grausamkeit.

Von Magnus Schwantje. Vignetten von Fidus.

Kein Mensch, der mit einigem psychologischem Scharfblick unbefangenen Lebens sieht, kann sich der Erkenntnis verschließen, daß der Mensch ein grausames Wesen ist. Eine ungeheure Menge von Tatsachen, die wir täglich beobachten können, z. B. sportliche Tierquälereien, viele Vivisektionen, viele Kindermißhandlungen, die zahlreichen Lustmorde und andre Verbrechen, sind ohne die Annahme, daß viele Menschen an Grausamkeitswollust leiden, ganz unerklärlich. Es ist sehr erfreulich, daß sich jetzt in weiten Volkstreffen die Erkenntnis verbreitet, wie leicht im Menschen die Grausamkeit geweckt wird. Denn wenn der Mensch weiß, welche niedrigen und gefährlichen Triebe in ihm schlummern, wird er nicht so blindlings seinen Neigungen folgen, sondern diese schärfer überwachen und sie mehr zu beherrschen trachten. Auch wird der Mensch, der die Grausamkeit der Menschennatur kennt, sich mehr bemühen, die Kinder von scheinbar harmlosen Handlungen, durch welche die Grausamkeit geweckt werden kann, zurückzuhalten.

Zu diesen Handlungen, die den meisten Menschen ganz harmlos scheinen, aber schon an sich ein schweres Unrecht sind, und auch auf die moralische Entwicklung des Kindes den verderblichsten Einfluß ausüben, gehört vor allem das Insektenfangen, durch welches oft der Teufel im Menschen schon deutlich erkennbar wird. Viele Kinder können, so lange ihnen noch nicht die Verwerflichkeit alles unnötigen Tötens vorgehalten worden ist, keine Blume und kein kleines Tier erblicken, ohne den lebhaften Wunsch zu fühlen, diese nicht nur in ihren Besitz zu bringen, sondern auch zu verletzen und zu zerstören. Alle Frühlingssprache kann viele Kinder nicht erfreuen, wenn sie nicht ihrem Zerstörungstrieb nachgeben können.

Die meisten Menschen schauen diesem Treiben der Kinder gedankenlos zu. Sie erblicken eben in den Insekten überhaupt nicht empfindungsfähige Wesen oder halten die Leidensfähigkeit dieser winzigen Tierchen für so gering, daß nur beim Anblick einer besonders grausamen und boshaften Marterung eines Insekts ein Gefühl des Mitleids und des Abscheus sich in ihnen regt.

Bei scharfer Beobachtung des Insektenlebens entdecken wir aber viele Tatsachen, die nur erklärlich sind, wenn wir diesen unscheinbaren Wesen erstaunliche geistige und seelische Fähigkeiten zuerkennen. Wir dürfen die seelischen Fähigkeiten eines Tieres nicht nach seiner Körpergröße messen. Selbst wenn wir aber annehmen dürften, daß die Leidensfähigkeit der Insekten sehr gering sei, ja wenn es unzweifelhaft wäre, daß die gewalttame Tötung eines Insektes diesem nicht mehr Schmerz verursache als uns ein Nadelstich, selbst dann wäre es ein Unrecht, ein solches Tier ohne Not zu töten. Jede unnötige Leidzufügung ist ein Unrecht, jede Leidzufügung aus Zerstörungssucht oder aus Lust an der Qual anderer teuflisch.

Manche Pädagogen behaupten allerdings, das Insektenfangen der Kinder sei nötig, damit diese zu scharfer Beobachtung der Natur angeregt werden und die Tiere aus eigener Anschauung kennen lernen. Diese Behauptung ist haltlos. Es gehört zu den traurigsten geistigen Verirrungen der Menschheit, daß sie sich für berechtigt hält, lediglich um ein Wesen zu erkennen, dieses zu quälen. (Eingehend werde ich diese Ansicht in Schriften gegen die Vivisektion begründen.) Es ist auch gar nicht möglich, den Kindern durch Tierquälerei irgendwelche Kenntnisse beizubringen, die sie nicht ebenso gut durch unschuldige Mittel erlangen können. Die Lebensgewohnheiten und die geistigen und seelischen Fähigkeiten der Tiere kann man nicht an Tieren im Aquarium oder Terrarium, sondern nur an freilebenden Tieren kennen lernen. Denn in der Gefangenschaft ist das Tier doch in allen seinen Lebensäußerungen stark behindert, es muß sich den mehr oder weniger unnatürlichen Verhältnissen, in die der Mensch es gebracht hat, anpassen, es degeneriert, ist ängstlich und verliert seinen Lebensmut, weil es keine Freiheit genießt. Das Fangen, Einsperren und Töten von Tieren kann also nicht die Kenntnis von dem Wesen der Tiere erweitern und vertiefen, sondern es ist das sicherste Mittel, falsche Anschauungen von den Tieren zu erzeugen und das Verständnis für die lebendige Natur zu zerstören. Es gewöhnt den Menschen daran, die Natur als lebloses Spielzeug zu betrachten, während ins Innerer der Natur nur der eindringt, der in ihr Wesen seinesgleichen wiederfindet. Ehrfurcht vor dem Leben in den Kindern zu wecken, sie fähig zu machen, die Leiden und Freuden der Tiere mitzuerleben, sie zur Schonung und zur sorgsamten Pflege von Tieren und Pflanzen anzuregen, das soll das wichtigste Ziel des naturkundlichen Unterrichtes sein. Beim Anblick jedes Schmetterlings, jeder Lerche soll das Kind einen seeligen Flug in den Himmel miterleben; aus jedem Vogelfang soll es die Liebe heraus hören, die den kleinen Sänger zum Singen drängt; in dem tausendgestaltigen Leben in Wald und Feld, in Seen und Flüssen soll es wunderbare Geheimnisse erblicken und diese in ehrfürchtiger Scheu belauschen, aber nicht durch Morden und Quälen zu erforschen versuchen.

Wenn der naturkundliche Unterricht zu solcher Naturbetrachtung angeregt, wird er den geistigen Horizont des Kindes, den Kreis dessen,

woran es lebendigen Anteil nimmt, erweitern, die besten moralischen Regungen wecken und auch der ästhetischen Erziehung wertvolle Dienste leisten. Aller Genuß des Schönen entspringt der Liebe zu dem Betrachteten, und die ist nicht nur Mitsfreude, sondern auch Mitleid. Man kann daher nicht das Verständnis für die Schönheit der Natur wecken, indem man mordet oder quält.

Zu den höchsten Aufgaben der Erziehungskunst gehört es, in den Menschen die Gier nach dem Besitze dessen, was ihnen wohlgefällt, zu unterdrücken, sie fähig zu machen, sich auch an den Dingen zu erfreuen, die ihnen nicht gehören, über die sie nicht willkürlich verfügen können. Heute freuen sich die meisten Menschen über irgend eine schundige Nipp- sache, die nur sie ihr Eigen nennen, mehr als über das schönste Denkmal, das der Allgemeinheit gehört; ein künstlerisch wertloses Bild in ihrer Stube bietet ihnen mehr Genuß als das herrlichste Bild in einer öffentlichen Gemäldesammlung. Eine Wiese voll der schönsten Blumen und Gräser entzückt sie weniger als eine einzelne Blume, die sie in ihren Händen halten, oder die in ihrem Garten steht; der Gesang Hundertes von Vögeln im Freien weniger als der eines Vogels im Käfig in ihrer Stube; und mancher Mensch fühlt sogar eine Dual beim Anblick eines Rehens oder eines Vogels, wenn er sich nicht als den Herrn über Leben und Tod des Tieres zeigen, nicht das zerschossene Tier als Beute mit nach Hause nehmen kann. Man kann das menschliche Leben auf keine andere Weise mehr bereichern, als indem man den Menschen lehrt, die Gier nach persönlichem Besitz zu überwinden und alles Schöne, das sie sehen, als ihr Eigen zu betrachten, einerlei ob sie allein oder auch andere es genießen. Diese allumfassende, nur durch das Objekt selbst erregte, von den persönlichen Beziehungen des Betrachtenden zu dem Objekt unabhängige Liebe kann in den meisten Kindern geweckt werden, wenn wir sie darin üben, ein Vogelnest aus der Ferne zu belauschen, ohne es zu berühren, einen Schmetterling zu beobachten, ohne ihn zu erhaschen, eine Blume zu betrachten, ohne sie abzureißen. Da wird das Kind eine viel tiefere Freude an der Natur erleben, als wenn es in seine Liebe das selbstfüchtige Verlangen nach Besitz einschleichen läßt.

Schon aus der bloßen Besitzgier und Herrschsucht kann sich leicht Grausamkeit entwickeln. Selbst wenn der Mensch anfänglich nur aus Lust am Besitz oder aus gedankenloser Spielerei Tiere tötet oder gefangen nimmt, wird in den meisten Fällen durch die Ausübung grausamer Handlungen bald auch die Lust an Grausamkeit geweckt werden. Gerade durch solche dem Täter selbst harmlos scheinende Handlungen werden am ehesten die unedlen Triebe wachgerufen. Ein Kind, das Schmetterlingen die Brust eindrückt oder Käfer ertränkt, wird in der Regel das Töten bald nicht mehr bloß zu dem Zwecke ausüben, seine Insektenammlung zu vergrößern, sondern auch an dem Töten selbst Lust empfinden. Freilich wird ihm in der Regel seine Grausamkeit gar nicht zum Bewußtsein kommen; meist wird es sich einreden, daß es die Tiere nur für seine Sammlung fange. Vielfach können wir aber auch beobachten, daß Kinder bewußt ihrer Grausamkeit



nachgeben, indem sie ohne andern Zweck als den, zu quälen und zu morden, alle kleinen Tiere, die sie erhaschen können, vernichten und sich auch nicht mit einer schnellen Tötung begnügen, sondern zu raffiniertem Martern übergehen.

Aber auch wenn wir diese schlimmsten Grausamkeiten beim Insektenfangen verhüten könnten, müßten wir dieses häßliche Spiel bekämpfen\*). Nicht nur das Quälen, sondern auch das unnötige Töten eines Tieres ist nach vegetarischer Anschauung ein Unrecht; und es ist immer auch eine Roheit gegen das Kind, ihm zuzugestatten, spielend zu töten.

\*) Um das Insektenfangen der Kinder zu bekämpfen, hat die von dem Verfasser des vorstehenden Aufsatzes geleitete „Gesellschaft zur Förderung des Tierchutzes und verwandter Bestrebungen“, Berlin W. 57, ein kleines Blatt herausgegeben, das auf der ersten Seite eine kurze Ermahnung und Belehrung der Kinder, auf der andern Verse und Sprüche von Friedrich Hebbel, Johannes Trojan u. a. enthält. Zahlreiche Schulbehörden und Lehrer, sowie Anhänger der Tierchutzbewegung, die das Flugblatt in großer Menge verbreiteten, haben anerkannt, daß das Blättchen auf die Kinder eine große Wirkung ausübt. Alle Kinder- und Tierfreunde bitten wir, das Flugblatt zu verteilen und auch einige Schullehrer und Lehrer zu bitten, es all ihren Schülern zu geben. Probe-Exemplare versendet die genannte Gesellschaft (Berlin W. 57, Bülowstraße 95) auf Wunsch unentgeltlich.

